



Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, der da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde." (2. Mose 34,6) Er ist „gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte“ (Jona 4,2), „denn er hat Gefallen an Gnade“ (Micha 7,18 EB).

Durch unzählige Beweise im Himmel und auf Erden zog Gott unsere Herzen zu sich. Durch die Werke der Schöpfung und in den innigsten und zartesten Bindungen, die das menschliche Herz kennt, versuchte er, sich uns zu offenbaren. Doch all das ist nur eine unvollkommene Darstellung seiner Liebe. Trotz dieser vielen Beweise versucht der Feind des Guten, den Verstand der Menschen so zu verblenden, dass sie nur mit Furcht zu Gott aufblicken und ihn für hart und gnadenlos halten. Satan verführt die Menschen dazu, Gott als jemanden zu betrachten, dessen Haupteigenschaft strenges Pochen auf Gerechtigkeit ist, als sei er ein unbarmherziger Richter, ein brutaler, peinlich genauer Gläubiger. Er stellt den Schöpfer so dar, als würde er nur mit Argusaugen über die Menschen wachen, um ihre Fehler und Versagen festzustellen, damit er dann über sie zu Gericht sitzen kann. Jesus kam auf die Erde und lebte unter den Menschen, um dieses finstere Zerrbild dadurch zu beseitigen, dass er der Welt die unendliche Liebe Gottes offenbarte.

Der Sohn Gottes kam vom Himmel, um den Vater zu offenbaren. „Niemand hat Gott je gesehen. Der einzige Sohn hat ihn uns offenbart, er, der selbst Gott ist und an der

Seite des Vaters sitzt.“ (Johannes 1,18 NGÜ) „Niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.“ (Matthäus 11,27) Als einer der Jünger die Bitte äußerte: „Zeige uns den Vater!“, antwortete Jesus: „So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich sieht, der sieht den Vater! Wie sprichst du dann: Zeige uns den Vater?“ (Johannes 14,8-9)

Jesus umriss seine Mission auf dieser Erde mit den Worten: „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen zu entlassen in die Freiheit.“ (Lukas 4,18) Dies war seine Aufgabe. Er zog umher, tat Gutes und heilte alle, die von Satan unterdrückt wurden. Es gab Dörfer, wo kein Seufzen und Klagen mehr in den Häusern zu hören war, weil Jesus hindurchgegangen war und die Kranken geheilt hatte. Sein Wirken war der Beweis seiner göttlichen Salbung. Liebe, Erbarmen und Mitleid zeigten sich in jeder Handlung seines Lebens; sein Herz floss über vor tiefem Mitgefühl mit den Menschen. Er nahm die Natur des Menschen an, um uns in unseren Bedürfnissen besser zu erreichen. Die Ärmsten und Geringsten scheuten sich nicht, in seine Nähe zu kommen; selbst kleine Kinder fühlten sich zu ihm hingezogen. Sie liebten es, auf seine Knie zu klettern und das nachdenkliche, liebevolle Gesicht zu bestaunen.

Jesus unterdrückte nie ein Wort der Wahrheit, aber er sprach es immer liebevoll aus. Im Umgang mit Menschen war er äußerst takt- und rücksichtsvoll, aufmerksam und zuvorkommend. Nie war er grob, nie sprach er ohne Grund ein hartes Wort, nie fügte er einer empfindsamen Seele unnötigen Schmerz zu. Er sagte die Wahrheit, aber stets in Liebe. Menschliche Schwäche tadelte er nicht. Heuchelei, Unglaube und Bosheit rügte er, aber wenn er einen Tadel aussprach, tat er es mit tränenerstickter Stimme. Er weinte über seine geliebte Stadt Jerusalem, die sich weigerte, ihn aufzunehmen als den Weg, die Wahrheit und das Leben.



Dieses große Opfer geschah allerdings nicht, um die Liebe des Vaters zu uns Menschen zu wecken, und auch nicht, um ihn willig zu machen, uns zu retten. Keineswegs! „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab.“ (Johannes 3,16) Der Vater liebt uns also nicht aufgrund des großen Sühneopfers, sondern er sorgte für das Sühneopfer, weil er uns liebt. Durch Christus konnte er seine unendliche Liebe auf die gefallene Welt ausgießen. „Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber.“ (2. Korinther 5,19) Gott litt mit seinem Sohn. Als Jesus im Garten Gethsemane Todesängste ausstand und am Kreuz starb, bezahlte das Herz unendlicher Liebe den Preis für unsere Erlösung.

Jesus sagte: „Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, dass ich's wieder nehme.“ (Johannes 10,17) Das heißt: *Mein Vater hat euch so lieb, dass er mich sogar noch mehr liebt, weil ich mein Leben gebe, um euch zu erlösen. Dass ich euer Stellvertreter und Bürge wurde, mein Leben für euch gab und eure Schuld und eure Übertretungen auf mich nahm, hat die Liebe des Vaters zu mir vertieft; dank meines Opfers kann Gott nun beides: gerecht sein und zugleich alle gerecht sprechen, die an mich, Jesus, glauben.*

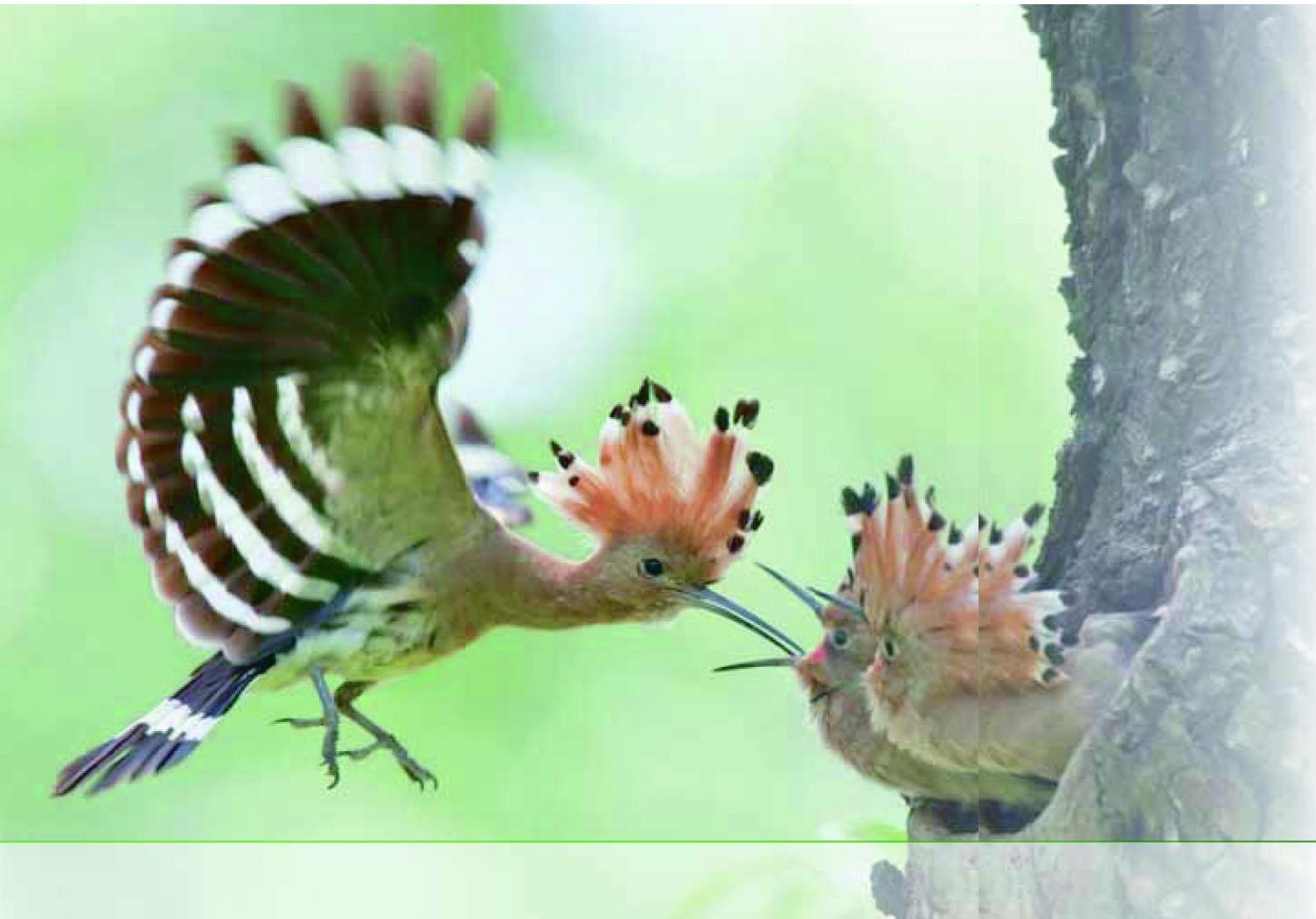
Niemand anderes als allein der Sohn Gottes konnte unsere Erlösung vollbringen; denn nur er, der eins mit dem Vater war, konnte ihn verkündigen. Nur Christus, der die Höhe und die Tiefe der Liebe Gottes kannte, konnte sie auch offenbaren. Nichts Geringeres als das unendliche Opfer, das Christus um der gefallenen Menschen willen brachte, vermochte die Liebe des Vaters zur verlorenen Menschheit zum Ausdruck zu bringen.

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab.“ (Johannes 3,16) Er gab ihn nicht nur, damit er unter den Menschen lebte, ihre Sünden trug und am Kreuz für sie starb; vielmehr schenkte er ihn der gefallenen Menschheit. Christus sollte sich mit den Interessen und Sorgen der Menschen identifizieren. Er, der eins war mit Gott, wurde auch eins mit den Menschenkindern und schuf dadurch eine Verbindung, die niemals gebrochen werden soll. Jesus „schämt ... sich auch nicht, sie Brüder und Schwestern zu nennen“ (Hebräer 2,11). Er ist unser Opfer, unser Anwalt, unser Bruder, der in unserer menschlichen Gestalt vor den Thron des Vaters tritt – als der Menschensohn bleibt er für die Ewigkeit mit dem Menschengeschlecht verbunden, das er erlöst hat. Das alles dient dazu, uns von der Zerstörung und Entwürdigung durch die Sünde zu befreien, damit wir die Liebe Gottes widerspiegeln und an der Freude der Heiligkeit teilhaben können.

Der Preis, der für unsere Erlösung bezahlt wurde, das unendlich große Opfer, das Gott brachte, als er seinen Sohn für uns sterben ließ – das sollte uns eine erhabene Vorstellung davon vermitteln, was wir durch Christus werden können. Als der vom Heiligen Geist inspirierte Apostel Johannes über die Höhe, die Tiefe und die Breite der Liebe des Vaters zur gefallenen Menschheit nachdachte, erfüllten ihn anbetende Bewunderung und Ehrfurcht. Ihm fehlten die passenden Worte, um die Größe und Zärtlichkeit dieser Liebe auszudrücken. Deshalb rief er die Welt auf, sie zu betrachten: „Seht, welche Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch!“



Reue



Gottes Kinder sind berufen, Repräsentanten Christi zu sein, indem sie die Güte und Barmherzigkeit des Herrn zeigen. So wie Jesus uns den wahren Charakter des Vaters offenbarte, sollen wir Christus einer Welt zeigen, die seine zärtliche und mitfühlende Liebe nicht kennt. „Wie du mich gesandt hast in die Welt“, sagte Jesus, „so habe auch ich sie in die Welt gesandt.“ „Ich in ihnen und du in mir, auf dass ... die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast.“ (Johannes 17,18.23)

Paulus schrieb den Jüngern Jesu: „Ist doch offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid“, „erkannt und gelesen von allen Menschen.“ (2. Korinther 3,3.2) Durch jedes seiner Kinder sendet Jesus einen Brief an die Welt. Folgst du Christus nach, dann sendet er durch dich einen Brief an deine Familie, an deine Stadt, an die Straße, in der du lebst. Jesus, der in dir wohnt, möchte gern zu den Herzen derer sprechen, die ihn nicht kennen. Sie lesen vielleicht die Bibel nicht oder hören die Stimme nicht, die aus ihren Seiten zu ihnen spricht; sie erkennen die Liebe Gottes durch seine Werke nicht. Wenn du aber ein echter Repräsentant Jesu bist, können sie durch dich etwas von seiner Güte verstehen und gewonnen werden, ihn zu lieben und ihm zu dienen.

Christen wurden als Lichtträger auf den Weg zum Himmel gesetzt. Sie sollen der Welt das Licht widerspiegeln, das von Christus auf sie scheint. Ihr Leben und ihr Charakter sollen so sein, dass andere dadurch die richtige Vorstellung von Christus und seinem Dienst vermittelt bekommen. Wenn wir Christus repräsentieren, sollen wir seinen Dienst anziehend darstellen, wie er tatsächlich ist. Trübsinnige, traurige, murrende und jammernde Christen stellen anderen Menschen Gott und das Christenleben falsch dar. Sie erwecken den Anschein, Gott hätte keine Freude daran, dass seine Kinder glücklich sind, und legen damit ein falsches Zeugnis von unserem Vater im Himmel ab.

Satan triumphiert, wenn er die Kinder Gottes zum Unglauben und zur Verzweiflung verleiten kann.



Es freut ihn zu sehen, dass wir Gott misstrauen, dass wir an seiner Bereitschaft und an seiner Macht zweifeln, uns zu erlösen. Er freut sich, wenn wir das Gefühl haben, der Herr wird uns durch seine Führung schaden. Es gehört zum Wirken Satans, den Herrn so darzustellen, als fehle es ihm an Mitleid und Erbarmen. Er verdreht die Wahrheit über Gott. Er nährt die Vorstellung mit falschen Anschauungen über Gott. Anstatt die Wahrheit über unseren himmlischen Vater zu verinnerlichen, konzentrieren wir unsere Gedanken zu häufig auf die Fehldarstellungen Satans und entehren Gott, indem wir ihm misstrauen und gegen ihn murren. Satan versucht auch, aus dem Glaubensleben ein trübseliges Leben zu machen. Er möchte es als ein mühevoll und beschwerliches Leben erscheinen lassen. Wenn ein Christ durch sein Leben einen derartigen Eindruck vom Glauben vermittelt, dann unterstützt er durch seinen Unglauben die Lügen Satans.

Viele beschäftigen sich auf ihrem Lebensweg zu sehr mit ihren Fehlern, Misserfolgen und Enttäuschungen, und ihre Herzen sind von Kummer und Frust erfüllt. Während meines Aufenthalts in Europa schrieb mir eine Glaubensschwester, die genau dies tat und tief bekümmert war. Sie bat mich um Worte der Ermutigung. In der Nacht, nachdem ich ihren Brief gelesen hatte, träumte ich, ich wäre in einem Garten. Jemand, der der Eigentümer des Gartens zu sein schien, führte mich auf seinen Wegen herum. Ich pflückte Blumen und erfreute mich an ihrem herrlichen Duft, da sprach mich die Glaubensschwester an, die neben mir gegangen war. Sie lenkte meine Aufmerksamkeit auf einige unansehnliche Dornensträucher, die ihr den Weg versperrten. Sie klagte und jammerte. Sie befand sich nicht auf dem Weg,